

# DIETMAR WISCHMEYER

rowohlt  
BERLIN

## ALS MUTTI UNSER KANZLER WAR

Erinnerungen  
an eine total  
krasse Zeit



**Dietmar Wischmeyer**

# **Als Mutti unser Kanzler war**

Erinnerungen an eine total krasse Zeit

## Über dieses Buch

Wenn Politiker lange an der Macht sind, dann wird ihre Ära oft als dumpf-bräsiger wahrgenommen. Dieses Buch aber feiert die Merkel-Jahre als Beginn der großen Wende, die gerade Fahrt aufnimmt: Elektromobilität, vegane Würste, Gendern, Homeoffice. Aber auch Steingärten, werkseitig zerrissene Hosen und «the real Donald». Was begann da bloß?

Der deutsche Wald wurde zum Nationalheiligtum, je mehr er verdorrte, das Fahrrad sollte die Welt retten, die SPD nicht mal sich selbst, ein schwedisches Kind wurde zur Ikone. Je näher man diese Zeit anschaut, desto seltsamer erscheint sie. Angela Merkel galt als mächtigste Frau der Welt, doch das meiste geschah außerhalb ihres Einflusses – wie die Fußball-WM, Finanz- und Flüchtlingskrise, Covid. Was aber war noch mal Flugscham, und sind Boomer dasselbe wie alte weiße Männer?

Auf seine unnachahmliche Art setzt Dietmar Wischmeyer dem Merkelozän ein Denkmal. Ein pralles Porträt der Epoche, samt vergessener Zeitgeist-Konzepte (atmende Obergrenze, Work-Life-Balance), krasser Mindset-Produkte (Thermomix, Tesla, Mähroboter) und einer Galerie der prominenten Merkel-Gegner, Merkel-Freunde und Kollateralopfer. Irre komisch und wahrer, als man glauben möchte.

## Vita

Dietmar Wischmeyer, Autor und Kolumnist, zählt zu den erfolgreichsten Protagonisten der deutschen Humorwirtschaft. Er tourt mit wechselnden Programmen durch Deutschland, u. a. mit Oliver Kalkofe oder Oliver Welke, tritt regelmäßig in der «heute-show» auf und ist bei radioeins, radio ffn, Radio Bremen und im WDR zu hören. Zahlreiche Preise, darunter der Deutsche Comedypreis (2012) und der Deutsche Fernsehpreis (2014, 2020). Zuletzt erschien der Roman «Begrabt meinen rechten Fuß auf der linken Spur».

# Inhaltsübersicht

## **Motto**

### **A**

Angela und der Abschied

### **B**

Brexit, Grexit und wer sonst noch wegzieht

### **C**

Corona, Corona über alles

### **D**

Deutschland, ein Dauermärchen

### **E**

Ehe für alle – alle in die Ehe

### **F**

Fridays for Future

## **G**

Gendergerechtigkeit und Gerede

## **H**

Hygge im Homeoffice

## **I**

Influencer und Irre

## **J**

Jamaika und die SPD

## **K**

Kanzlerkandidaten und Parteifolklore

## **L**

Liebe zum Geld

## **M**

Mobilität im Meinungskorridor

## **N**

Nachhaltigkeit oder so

## **O**

## Ostdeutschland und das Opfer-«Narrativ»

### P

Plastik, Müll und der tote Planet

### Q

Querdenker

### R

Restrisiko Realität

### S

Soziale Gerechtigkeit

### T

Trump und andere Autokraten

### U

Urlaub

### V

Verzicht geht viral

### W

Willkommenskultur

## **X**

XX – Die neuen Zwanziger und ihre Opfer

## **Y**

Altes weißes Y-Chromosom

## **Z**

Zukunft und Zombies

**Bildnachweis**

**Inhalt**

«Wenn ich immer gleich eingeschnappt wäre, könnte ich keine drei Tage Bundeskanzlerin sein.»

(Angela Merkel am 16. November 2012 beim «Petersburger Dialog» in Moskau)

«Ich glaube, dass im Großen und Ganzen nichts schiefgelaufen ist.»

(Angela Merkel in der Bundespressekonferenz am 22. Juli 2021)

# A

## Angela und der Abschied

### Merkeldämmerung

An einem nebligen Vormittag im November 2005 wählte der Deutsche Bundestag die Abgeordnete Angela Merkel zur ersten Kanzlerin: ein großer Schritt für das undurchsichtige Wesen aus der Uckermark, ein kleiner Schritt für das Land. Helmut Kohls Mädchen hatte es also geschafft, den abgewirtschafteten Laden von der rot-grünen Spaßguerilla zu übernehmen. Immer wenn eine Regierung abdankt, weht ein kurzer Hauch der Hoffnung durch das Land. Schlimmer kann's ja eigentlich nicht mehr werden, flunkert sich der Bürger wider besseres Wissen selber vor. Und so begann die anscheinend niemals endende Ära Merkel für uns recht entspannt.

Für Merkel muss es die Hölle gewesen sein. Angie-Lookalikes bevölkerten die Witzesendungen des Fernsehens, jeder durchgeknallte Radiosender hatte eine lustige Kanzlerinnenserie im Programm: Merkel, das putzige

Meerschweinchen; Angie: Unglücklich in Berlin. Man hat ihr die Garderobe zerpfückt, die Frisur rezensiert, und Gesichtschirurgen gaben Exklusivinterviews über die Chancen einer Mundwinkelkorrektur. Es ist ein Leben, das sich nur ein völlig bekloppter Masochist wünschen kann, dem die häuslichen Auspeitschungen nicht mehr genügen. Je länger sie Kanzlerin war, desto mehr hat sie sich deshalb in den künstlichen Kokon ihrer Parallelwelt verabschiedet. Dorthin, wo man noch glaubt, dass Politiker die Gesellschaft gestalten und IllnerWillMaischberger keine Comedysendungen sind. Sie ist wie all ihre Vorgänger wichtig, wichtig durch die Welt karjolt, aus Limousinen gestiegen, hat Nullsätze in Mikrofone gemurmelt, irgendwann die Atomkraftwerke hochgefahren und danach abgeschaltet, Flüchtlinge importiert und das eine Zitat hinterlassen, das jeder Politiker hinterlässt. «Blühende Landschaften», «Yes, we can», «Der lupenreine Demokrat» und so weiter, das ihre ist: «Wir schaffen das.» Alle vier stimmen übrigens nicht, das muss wohl so sein, damit sie haften bleiben bei den Regierten.

Und irgendwann ist der Zeitpunkt gekommen, wo auch sie zur Regierungsendzeitfigur geworden ist. Halb gemeuchelt von den lieben Parteifreunden, halb abgewählt von den launischen Untertanen. Dann stand auch sie vor ein paar Hundert Männern in Uniform. Und wir alle haben danach gedacht: Schlimmer kann's ja jetzt eigentlich nicht mehr werden. Und wir haben uns genauso getäuscht wie immer. Doch vorerst geht's zurück.

## Ihre ersten Säuberungen und das Menetekel

Noch spät in der Nacht am Tag x plus 1 ihres Wahlsieges saß Angela Merkel allein in ihrem privaten Arbeitszimmer und schraubte sich eine Flasche Uckermärker Nacktarsch hinter die Brüstung, ihren Lieblingsstachelbeerwein. Wie immer genoss sie diese seltenen Minuten der absoluten Intimität. In ihrem Bunker hatte sich Angela Merkel eine geheime Kommandozentrale eingerichtet. An den Wänden hingen Bilder aller Kabinettsmitglieder und einiger anderer wichtiger deutscher Politiker. Gerade hatte sie mit einem acht Millimeter breiten Faserschreiber das Foto von Kristina Schröder durchgeixt. Jetzt blickte sie in die hündischen Augen von Thomas de Maizière, warf den Edding-Stift von der Linken in die Rechte, verhoffte kurz, um dann doch mit energischem Strich ein großes Kreuz durchs hugenottische Antlitz zu fetzen. «Wen noch?», hätte ein Beobachter jetzt in dem ihren gelesen. Just wollte sie sich mit tintengetränktem Filz auf Peter Altmaier stürzen, da blieb sie an der feixenden Visage vom Pofalla hängen. Es brauchte nur den Bruchteil einer Sekunde, bis der Filzkegel des Stiftes so tief ins fotografierte Fleisch des Pofalla eindrang, dass darunter die hohle Pappe sichtbar wurde. Befriedigt steckte Angela Merkel die schwarze Kappe zurück auf ihr filzenes Schwert. Schon leicht angetrunken vom sauren Stachelbeertropfen aus Templin blieb ihr schweifender Blick an einem kantigen Frontsoldatenschädel hängen.

«Werrsssumdeufelisdasdenn», murmelte die Wahlsiegerin. «IsdernichvonneSsseEsU?» Da hatte die strahlende Alleinherrscherin über Mitteleuropa und die angeschlossenen Vasallenstaaten richtig geraten, denn es handelte sich um Verkehrsminister Peter Ramsauer. «Warum sehen diese ganzen CSU-Schranzen eigentlich alle so aus», dachte die angeflutete Regentin, «warum sehen die alle so aus, als ob das Atomkraftwerk Gundremmingen seit zwei Generationen leckt?» Was soll's, die ostzonale Siegesgöttin entsicherte den Faserschreiber und fegte über die bajuwarische Fratze hinweg – unter Mitnahme des danebenhängenden Innenministers Friedrich, an den sie sich auch nicht mehr erinnerte. So ging es noch weiter im Privatissimum der güldenen Kanzlerin bis vier Uhr in der Früh. Als sie schließlich zwei Stunden später aus unruhigem Schlaf aufschreckte, lag neben der alles überragenden Wahlsiegerin ein durchgeixtes Bild von ihr selber. Leichenblass wankte Angela Merkel hinaus in einen noch jungen Tag in Deutschland.

## **Allein über den Wolken**

Freitagnachmittag an Bord eines Linienflugs der Iberia von Madrid nach Buenos Aires. Die Maschine hatte einen prominenten Gast. Hinter einem hastig herbeigeschafften Vorhang kauerte, leise vor sich hin fluchend, Passagier

Nummer 324: Merkel, Andrea. Auf Anraten ihrer Personenschützer reiste sie unter falschem Namen, um das Sicherheitsrisiko für die anderen Passagiere zu minimieren. IM «Andrea» kochte vor Wut, schon die zweite Panne von Uschis Flugbereitschaft in kurzer Zeit. Als man neulich im Luftwaffen-Airbus Nagetiere gefunden hatte und der Scholzomat nicht aus Indonesien abfliegen konnte, hatte sie noch gescherzt: «Freu dich, Olaf, alles nicht so schlimm mit deiner SPD, die Ratten verlassen ja noch nicht das sinkende Schiff, harrharr.» Doch jetzt saß sie selbst hier mit dem Pöbel zusammen in der Holzklasse und durfte Brötchen aus Pappe wegmümmeln. Das würde UvdL ihr büßen, wenn die nicht sowieso selbst hinter dieser Panne stand. Das Flintenweib aus Burgdorf hatte es immer noch nicht verwunden, dass nicht sie, sondern Annegret, die Krampe aus dem Saarland, ihre Nachfolgerin werden würde. «Na warte, Frollein», murmelte Merkel vor sich hin, «dir werde ich in den letzten Jahren, die mir im Kanzleramt noch bleiben, den Wehretat zusammenstreichen, dass du damit nicht mal mehr das Moor in Meppen in Brand setzen kannst.»

Was für eine Blamage, die deutsche Bundeskanzlerin, Stimme der freien Welt, kommt verspätet mit einem Touristenbomber zum G20-Gipfel. Da sind ja die Naziverbrecher 1946 komfortabler nach Argentinien gereist. Und wenn sich wenigstens die verdammten Islamisten zu einem Anschlag bekannt hätten. Sonst kommt zu jedem Silvesterböller ein Bekennerschreiben, aber nichts ... wenn

man sie EINMAL braucht. Merkel schäumte mittlerweile vor Wut und mochte sich den Imageschaden für die gesamte deutsche Exportwirtschaft gar nicht vorstellen. Und erst die demütigenden Witze, die sie sich nach der Landung würde anhören müssen. Besonders von Putin, der die dann sogar laut auf Deutsch erzählen würde, damit Altmaier sie auch verstand. Altmaier? Wo war Altmaier? Der hatte sich auf dem Flughafen in Madrid doch nur eben einen Serrano-Schinken holen wollen für den Flug. Trotzdem würde Putin seine Witze reißen. Einen hat er ihr neulich schon erzählt: «Wenn du ein rot-weißes Flugzeug am Himmel siehst, ist es die Tupolew von Wladimir Putin, wenn du gar nichts siehst, dann ist das die Luftwaffe.» Sehr witzig. Allmählich fing Merkel an, ihren Job zu hassen. Vorbei die Zeiten, als sie noch auf dem Titelblatt vom «Forbes»-Magazin stand, jetzt saß sie neben einem Reporter der «Superillu». Dieser ganze G20-Quatsch hing ihr meterweise aus dem Hals raus, es würde wohl ihr letzter sein, und sie war nicht mal auf dem gemeinsamen Foto.

Die Iberia-Maschine begann mit dem Anflug auf Buenos Aires, Merkel blickte aus dem Fenster. Hier lag bis vor wenigen Jahren noch das Wrack des deutschen Panzerschiffes Admiral Graf Spee in der Mündung des Rio de la Plata. «Nicht unsere Stadt, dieses Buenos Aires», dachte Angela Merkel, «besser, man bleibt mit dem Arsch zu Hause. Verdammt, wo ist der überhaupt, in Madrid hab ich ihn noch gesehen.» Sie musste nachher unbedingt die Stewardess fragen, ob sie einen dicken

Mann mit einem Serrano-Schinken aus Versehen in den Frachtraum gesteckt hatte.

## **Die Frisur, der Blazer und die Raute**

Bei ihrer letzten Vereidigung als deutsche Kanzlerin stand Angela Merkel da wie ihr eigenes Abbild aus Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett: Frisur, Blazer, Raute – alles wie immer! Doch schon jetzt war ihr klar, dass mit DER Truppe kein Staat zu machen war, einige von denen sah sie überhaupt zum ersten Mal: «Die Blonde mit dem Fielmann-Face, kommt die von den Sozen?» Doch da fiel es Merkel wieder ein: «Anja Karliczek, CDU, Forschung und Gedöns. Sechs blonde Frauen im Kabinett, da ist der Zickenkrieg ja schon vorhersehbar. Zu allem gibt es bei den Besetzungen eine Quote: Frau, Ossi, Landesverband, links, rechts, jung, alt, aber niemand hat an die Haarfarbe gedacht. Und nun ist die Kacke am Dampfen, bis auf die Sozen-Barley alle blond, sogar Seehofer. Wenn das die Muslime mitkriegen, gibt's Ärger.»

Angela Merkel verlor sich in Gedanken und wollte gerade sagen: «Ich nehm noch 'ne Karte», da fiel ihr gerade noch rechtzeitig ein, dass das hier nicht Siebzehnhundvier war, sondern die Vereidigung zur Bundeskanzlerin. Ihr Zögern war allerdings nicht unbemerkt geblieben: Jens Spahn schickte ein wölfisches Grinsen zu Ursula von der Leyen hinüber. Pflanzen

die beiden schon jetzt ihren Sturz? Merkel wusste, dass man von ihr verlangte, nach maximal zwei Jahren einen Nachfolger aufzubauen. Warum dachten eigentlich alle, sie habe Interesse am Aufbau eines kompetenten Nachfolgers? Je beschissener, umso besser, desto größer würde ihr Stern am Firmament der Geschichte strahlen. Und «beschissen», das kriegte die Partei auch ohne ihre Hilfe hin, da war sich Merkel ganz sicher.



Sie blickte wieder zu den neuen Gesichtern in ihrem Kabinett hinüber. Wer war noch mal der Dicke mit dem vollen schwarzen Haar, irgendwo hatte sie den schon mal gesehen. Der Pate zwei oder bei den Sopranos, an sich auch egal, Merkel hielt es für eine Verschwendung, sich die Namen von SPD-Ministern zu merken. Der eine mit den Haaren im Gesicht, wollte der nicht sogar drei Tage lang Außenminister werden? Und wo war er jetzt, abgetaucht. Zwei GroKos mit der SPD hatten sie gelehrt, diese Typen einfach zu ignorieren. Sollten sie doch ihre albernsten Programmpunkte durchsetzen, wen interessierte es, aber wer blieb immer Kanzler? Warum grinste die Klöckner eigentlich andauernd. Merkel bereute schon, sie ins Kabinett geholt zu haben. «Demokratie ist, wenn alle vier Jahre gewählt wird und Angela Merkel danach immer Bundeskanzler ist.» Wer hatte diesen klugen Spruch noch mal geprägt, überlegte die größte Bundeskanzlerin aller Zeiten, war es Jürgen Habermas oder Lothar Matthäus? Wie dem auch sei, das tat dem Wahrheitsanspruch keinen Abbruch.

Julia Klöckner grinste noch immer wie ein Honigkuchenpferd, dem es gerade Black Beauty besorgt hatte. Nahm die Drogen, oder grinsten die da unten alle so in der Pfalz? Der Uckermärkerin war dieses Verhalten äußerst suspekt. «Hoffentlich wird diese stinklangweilige Vereidigung bald vorbei sein», dachte Angela Merkel, war doch eh immer dasselbe: den Nutzen des deutschen Volkes mehren, Schaden von ihm abhalten, pipapo, brüh im Lichte dieses Glückes, deutsches Heimatland. Zum ersten Mal an diesem Tag musste

die neue Bundeskanzlerin lächeln, doch dann hatte sie sich selbst in die Realität zurückgeholt. Nur noch dreieinhalb Jahre bis zur nächsten Wahl, scheiß doch der Hund auf diese Zwischen-GroKo hier, und von wegen einen Nachfolger aufbauen. Erst im Jahre 2021 würde Angela Merkel den alten Saumagen aus Oggersheim überholt haben, und nur darauf kam es an. Krampi hatte auch schon den Wahlkampfslogan 2021 testen lassen: «Merkel». Sonst nichts, nur «Merkel» – kam total super an, der Slogan, da war alles drin. So, und nun würde Angela Merkel, die endlich zu Ende vereidigte Bundeskanzlerin, zu Julia Klöckner herübergehen und sie fragen, warum sie die ganze Zeit so dämlich grinste.

## ***Lexikon: Alternativlos***

Kaum ein anderer Begriff wird so mit der Ära Merkel verbunden. Er passt allerdings eher in den Wortschatz eines Autokraten wie Orbán oder Putin, denn eine Alternative – sei sie auch noch so schlecht – gibt es außer zum Tod immer. Die Alternative hat es nicht leicht in Deutschland, dauernd muss sie unter ihrem falschen Plural leiden, dann wurde sie erst zur grünen Liste und jetzt am absoluten Tiefpunkt zu einer für Deutschland. Da bin ich dann auch für «alternativlos».

## **Merkel 5.0**

Paragraph 1b des Grundgesetzes lautet: Die Würde der Bundeskanzlerin ist unantastbar. Wir schreiben das Jahr 2018, Ihre Obsoleszenz hatte gerade ihren Rücktritt angekündigt, da wurden die ersten Rufe nach einer Zugabe zu den vier Akten laut. Vieles sprach dafür, Merkel selbst dagegen. Wohl mächtigster Beweggrund für den Ruf nach Verlängerung war der erbärmliche Zustand ihrer möglichen Nachfolger, um nicht gleich Usurpatoren zu sagen, wenn man an jene aus der Union dachte. Markus Antonius Söder hatte sich am Hofe beliebt gemacht und strich der Königin um die Beine. Dem Volk gab er den Cäsaren, der, in Bayern unbesiegt, auch dem Reich ein herausragender Anführer wäre. Und ein Volk, stets auf der Suche nach einem Leithammel, applaudierte ihm. Das Würstchen aus Düsseldorf dagegen wurde am Hofe nicht mal mehr vorgelassen. Der Rest der Bewerber war längst Geschichte, von ganz fern winkte ab und zu noch Annekramp-Karregret in die Kamera. Vonseiten der seit Jahren ruhmlosen deutschen Sozialdemokratie war wie immer nichts zu erwarten. Das Beste, was man von Ratz und Rübe, den beiden Vorsitzenden, sagen konnte, war, dass sie in der Bevölkerung weitgehend unbekannt waren. Olaf Scholz und Hubi Heil waren Mitarbeiter von Merkel, und an ihren besten Tagen vergaß man, dass sie nebenbei auch noch in der SPD waren. Bei den Grünen war Habecks Komet schon wieder hinterm Horizont verschwunden, stattdessen plagte man sich mit einem Tübinger Ersatz-Sarrazin herum, hatte in Stuttgart einen alten

weißen Mann in der Staatskanzlei sitzen und war zur Fahrstuhlpartei der Liga geworden.

Wenn die Personaldecke dünn ist, besinnt man sich aufs Altbewährte, und wer verkörperte diese Eigenschaft besser als Angela, die Alternativlose. Warum sollte sie auch nicht noch ein paar Jahrzehnte länger das Traumschiff MS Deutschland durch schwierige Fahrwasser steuern. Im Vergleich zu Trump oder gar Joe Biden war sie noch ein junges Huhn mit ihren damals gerade mal fünfundsechzig Lenzen auf der Uhr. In dem Alter war Konrad Adenauer noch nicht mal geboren. Nun konnte sie natürlich nicht, um das Gesicht zu wahren, einfach weitermachen. Der Plan daher: Ihren eigenen Medwedew, den Helge Braun, für eine Runde in den Berliner Kreml schicken, irgendwo in Europa oder bei der Uno überwintern und 2025 erholt und putzmunter zu uns nach Deutschland zurückkommen.

## **Nach ihrem Rücktritt**

Fünf Uhr früh im Kanzleramt, Angela Merkel war spät dran heute Morgen, ein kleiner Schluck aus der Essigpulle machte sie fit für den neuen Arbeitstag. Gleich war die Mittwochsrunde, in der sich ihre letzten Vertrauten zum Frühstück trafen, es gab wie immer Konsum-Brot nach Bäcker Süpke mit Nudossi. Seit sechzig Jahren ernährte sich Angela Merkel von nichts

anderem, nur wenn sie gut gelaunt war, brachte sie ein paar Tüten Wurzener Käsebällchen mit in die Runde. Doch heute war sie gelaunt wie nach einer Wurzelbehandlung durch Horst Seehofer, denn ein paar von den Knalltüten hatten sich zu offensichtlich gefreut bei ihrer Rücktrittsrede. Dafür würden sie büßen.

Den Anfang würde die Blutkanzlerin mit AKK machen: sie so lange ignorieren, bis sie weinte. Alle in der Partei glaubten ja, dass sie sich insgeheim Krampi als Nachfolgerin wünschte. Lachhaft! Eine lispelnde katholische Saarländerin mit einem Nachnamen wie aus einem englischen Nazifilm, «Kramp-Karrenbauer, zu Befehl», da holte der Zaziki doch sofort wieder seine Hakenkreuzfahnen ausm Schrank. Krampi hatte sie nur aus Saarland-Herzegowina zu sich in die Muttischanze geholt, damit die Daumenlutscher aus der Partei glaubten, ihr läge was an ihrer Nachfolge. WAS FÜR EINE NACHFOLGE! Wer sollte denn wohl in ihre Fußstapfen treten? Sie würde das Kanzleramt nur mit den Füßen nach vorne verlassen, wenn überhaupt. Vielleicht würde sie sich auch dort einbalsamieren lassen in zwanzig, dreißig Jahren, und Bewunderer aus aller Welt könnten sie ausgestopft im roten Sakko am Tisch sitzen sehen. Um sie herum würden als Plastinate Horst Seehofer, Friedrich Merz und Wolfgang Bosbach knien.

Nein, Krampi war nichts weiter als ein Ablenkungsmanöver, genau wie die GroKo, dieser von langer Hand geplante Vernichtungskrieg gegen die SPD. Merkels letzte große Aufgabe würde sein, die Nachfolgeanwärter gegeneinander

aufzuhetzen, bis das Blut spritzte. Jens Spahn war schon politisch tot, er wusste es nur noch nicht, letztlich scheiterte er an seinem eigenen Ehrgeiz. Eher würde Kevin Kühnert seinen Mofaführerschein bestehen, als dass man dieses aufmüpfige andersrumme Früchtchen zum CDU-Vorsitzenden wählte. Und wo hielt sich eigentlich Flinten-Uschi versteckt? Merkel musste lachen: Ein Militärputsch wäre ja wohl mit ihrer Blechbüchsenarmee nicht zu erwarten.

Doch genug geträumt, nun galt es, Gottes Plan – also ihren –, die ewige Kanzlerschaft, in die Tat umzusetzen. Angela Merkel wählte eine sechszwanzigstellige Nummer, und sofort meldete sich der Kreml: «Sdrastwuite, Wladimir, Gerd Fritzowitsch hat mir deine Nummer gegeben, hör zu, schick mir bitte mal die App mit der Wahlmanipulationssoftware, ich glaube, 2021 wählen mich die Germanski nicht mehr freiwillig zur Kanzlerin. Übrigens noch mal vielen Dank für Bayern und Hessen, aus den Landesverbänden muckt jetzt keiner mehr auf.»

Mit sich und der Welt zufrieden, beendete die Stählerne Kanzlerin das Gespräch und freute sich auf den ersten politischen Toten des Tages. Sie hatte sich für Friedrich Merz entschieden. Der aber ahnte noch nichts.

## **Nachts im Kanzleramt**

Die Nacht fiel bereits über Berlin-Mitte, doch droben im Mausoleum der Macht brannte noch Licht. Die Bundeskanzlerin hatte zu später Stunde die Entscheidungsträger der CDU einberufen, eigentlich nur sich selbst, aber es war immer gut, ein paar Sündenböcke und Claqueure in greifbarer Nähe zu haben. Einziges Thema: Bekanntgabe der neuen Nachfolgerin durch die Amtsinhaberin, nachdem die Püttlingerin so schmachvoll abgeschmiert war. Infolge reiflicher Überlegung und Abwägung aller Argumente war Ihre Kanzlerschaft zu der Überzeugung gelangt, dass dafür nur eine Person infrage komme. «Wir haben entschieden», hob die regierende Endmoräne an, «dass wir noch eine Legislatur draufsatteln.» Eisiges Schweigen stand wie gestockte Kartoffelsuppe im Raum. «Dann bin ich ja fast siebzig», ging es dem Sauerländer durch den Kopf. «Noch sechs weitere Jahre NRW, und ich häng mich auf», murmelte Armin Laschet leise vor sich hin. Nur der Organbanker Spahn grinste wie eine frisch beschälte Eselsstute: «Supi, Mutti, dann nehm ich bis dahin meine Elternzeit für mich selbst.»

Wenn Blicke nicht nur töten, sondern auch pulverisieren könnten, wäre der Spahn jetzt zu einem solchen zusammengeschnurrt. «Hat noch jemand Fragen», simulierte Merkel sodann eine ergebnisoffene Diskussion. Doch die Anwesenden waren noch zu sehr geschockt und gingen im Geiste alle Möglichkeiten durch, wie man die offensichtlich orientierungslose Herrscherin loswerden könne. Später in der Currywurstbude, als sich die Überrumpelten zu einer

Nachbesprechung trafen, machte Fritze Merz den Vorschlag, bei Merkels nächster Auslandsreise die Schlösser vom Kanzleramt auszutauschen. Er kenne da jemanden in Iserlohn, der mache das für'n Fuffi schwarz aufe Kralle. Ein müdes Lächeln Laschets quittierte den Merz'schen Redebeitrag, ja, den kenne er auch, aber für'n Fuffi arbeite der schon lange nicht mehr. «Verdammt Mist, was dann?» Spahn brachte Gauland ins Spiel, ob man den nicht überreden solle, bei der Kanzlerwahl für Merkel zu stimmen, dann sei sie verbrannt. «Und was sollen wir dem dafür bieten?», stichelte Merz, «Schlesien? Oder gleich Böhmen und Mähren als Protektorat?»

Und so ging es hin und her, doch zu einem Ergebnis gelangte die Runde nicht. Droben in ihrem Horst entkorkte die Kanzlerin selbstzufrieden die zweite Flasche Uckermärker Nacktarsch und griff zum roten Fernsprechendgerät: «Nabnd Wladimir, wir sehen uns noch ein paar Jahre.»

## **Muttis Mission**

Irgendwann haben wir uns gefragt: Was will Angela Merkel eigentlich alles noch erreichen in ihrem politischen Leben? Länger regieren als Konrad Adenauer? Abgehakt! Länger CDU-Vorsitzende bleiben als Helmut Kohl? Jetzt wissen wir's: Sie wollte die letzte CDU-Kanzlerin aller Zeiten sein. Mutti macht das Licht aus, das war die historische Mission der

geheimnisvollen Uckermärkerin. Erst hat sie den Christenverein so dicht an die SPD rangeschmissen, dass den Spezialdemokraten die Luft wegblieb. Schlappe fünfundzwanzig Prozent verbuchte seinerzeit der Scherzengel Gabriel noch auf seiner Resterampe, mittlerweile ein Traumergebnis der SPD. Der Ökopartei raubte sie durch Atomausstieg und Energiewende die Rolle als grünes Gewissen der Nation. Als Letzte auf dem Speiseplan der gefräßigen Gottesanbeterin stand nur noch die eigene Partei. Der Coup vom 5. September 2015, das Öffnen der Grenze für über eine Million Migranten, gab dem konservativen Kern der CDU den Rest.

Das Ziel schien irgendwann erreicht. Die Verheißung: Moses Mutti führt den zukunftsfähigen Teil der Partei durch das seichte Rote Meer hin zum gelobten Land, in dem Biomilch und kalt geschleuderter Honig fließen. Angela Merkel wird dank hunderttausend neuer Mitglieder die erste Bundeskanzlerin der Grünen. Die CDU wird aufgelöst, die Jungs und Madeln vom rechten Rand fegt irgendwann der Söder zusammen und formt daraus eine bundesweite CSU. Die große Strategin Dr. Angela Merkel hätte ihre Mission erfüllt, und aus der Tiefe einstelliger Prozentzahlen schaute ein völlig düpiertes Olaf Scholz auf das Ergebnis. Wie wir heute wissen, wurde daraus erst mal gar nichts.

## Unternehmen «Annalena»

Die Geschichte wird einst ihr Urteil über Angela Merkel fällen, und es wäre verwunderlich, stimmte es mit den Umfragewerten während ihrer aktiven Zeit überein. Eins lässt sich allerdings jetzt schon sagen: Wie sie die beiden Kampfhähne Laschet und Söder gegeneinander aufgehetzt hat, verdient allerhöchsten Respekt. Nur so konnte sie ihrem Ziel näher kommen, denn in Annalena Baerbock sah Merkel sich selbst als junge Ministerin und damit die einzig geeignete Nachfolgerin. Eine Frau härter als UvdL, nicht katholisch wie AKK und vor allem nicht so ein Mädchen wie Armin Laschet.

Nun ist es nicht ganz so einfach, ein Mitglied der Grünen als heimliche Kanzlerkandidatin der CDU zu etablieren. Deshalb spielte die schwarze Mamba aus der Uckermark über Bande. Zum einen mussten alle infrage kommenden Kandidaten der eigenen Partei ausgemerzt werden. Das war der Erste. Danach fiel AKK der eigenen Machtlosigkeit zum Opfer, Little Norbert Röttgen war schon als Kollateralschaden dahingeshieden. Verblieb an sich nur noch Armin aus Aachen, angeblicher Nachfahre von Karl dem Großen, wobei bei Laschi eher die Gene von Karls Vater Pippin, dem Jüngelchen, durchgeschossen sind. Zu aller Überraschung fiel Laschi die Kanzlerkandidatur aber nicht in den Schoß, sondern aus dem finsternen Frankenwald entstieg ein Monster der eigenen Asche, mit der er nie selbst sein Haupt bedecken würde. Egozentrisch,

niederträchtig und verschlagen – mithin ein CSU-Häuptling, wie er im Buche steht – erschien Mark Antonius Söder auf der Bühne. Das Volk jubelte ihm zu, und täglich wuchsen ihm neue Umfragerekorde zwischen den Hörnern.



«Wollt ihr seinen Kopf auf dem Silbertablett? Hier ist er.»

Die Union hätte allen Grund zur Freude gehabt, wäre die Kanzlerkandidatur nicht schon dem netten kleinen Laschi versprochen gewesen. Große Politiker und erst recht -innen zeichnen sich dadurch aus, dass sie wissen, wann ihre Chance gekommen ist – und Mutti, die Mamba, wäre die Letzte gewesen, die sie nicht zu ergreifen gewusst hätte. In einer furiosen Inszenierung von Parteibeschlüssen,

Unterschriftenaktionen und Schmutzeleien hetzte sie die beiden Kämpen gegeneinander – so geschickt, dass ihre Urheberschaft nie zutage trat: «Mein Name ist Mutti, ich halt mich da raus.» Es war ihr nie wichtig, ob Söder oder Laschet Annalena Baerbock den Weg bereiten, der Rasen, auf dem der Kampf stattfand, war so oder so zertreten. Die Union wurde ein Schatten ihrer selbst, Merkel brauchte sie nicht mehr. Gemocht hat sie den Verein der doofen Wessi-Stinker ohnehin nicht. Damals schien es noch so, als würden die Grünen am 26. September aus der Bundestagswahl als die stärkste Partei hervorgehen. In dem Falle wäre Annalena Bauerbock die Kanzlerin einer grün-schwarzen oder auch schwarz-grünen Koalition geworden, und Mutti hätte die Union besenrein verlassen. Am Ende war Annalena jedoch nicht Muttis Nenntöchterchen, sondern Habecks Mädchen. Der ließ sie am langen Arm seiner Loyalität verhungern, und aus war's mit dem grünen Durchmarsch durch die Wahlprognosen. Robert Habecks Plan aber ist aufgegangen.

## **Der Rückzug von der Macht**

Der Preis für die Macht ist der würdelose Abschied. In der Demokratie wird man zwar nicht erschossen wie Nicolae Ceaușescu – übrigens zu Recht –, dennoch gibt kaum einer freiwillig oder erhobenen Hauptes das Zepter ab. Willy Brandt